



Liebe Leserinnen und Leser,

nun hat ein kleines Virus die große, weite Welt schon eine ganze Weile im Griff, es legt uns und unseren Alltag in einer Weise lahm, wie wir es uns nicht vorstellen konnten: Alles, was sicher war und was selbstverständlich schien, läuft plötzlich gar nicht mehr oder eben ganz anders...

Wenn ich durch die häufig leergefegten Straßen, das kaum noch bevölkerte Einkaufszentrum gehe, dann frage ich mich, was machen all die Leute eigentlich mit dieser Zeit, was macht diese Zeit mit ihnen und wofür nutzen die Menschen sie?

Ich zum Beispiel versuche, die Filme zu sehen, die ich schon immer oder die ich noch einmal sehen wollte, vom großen Stapel „...für irgendwann einmal...“ – Und wie das so ist, es sind echte Perlen darunter, auch echter Müll; aber selbst dann: Ein Bild, ein paar Worte, eine Sequenz bleibt meistens hängen – im Moment gerade ein Satz aus „Kingsman“ (eine echte Klamotte). Vor einer tüchtigen Prügelei fällt dieser denkwürdige Satz: „*Manners maketh men.*“ – „**Manieren machen uns zu Menschen.**“

Und da ist er nun, dieser Satz, und ich werde ihn nicht los... Und er paßt in die aktuelle Situation: Eine unwirkliche, eine skurrile, eine für die meisten mehr oder weniger anstrengende Zeit – eine Zeit, die vieles infrage oder auf die Probe stellt, für die man nicht lernen oder üben konnte; eine Zeit auch, in der man Menschen noch einmal ganz anders kennen lernen kann...

Da sind die, die ganz offensichtlich unter Druck stehen, deren Lunte kurz ist und die im Handumdrehen aus der Haut fahren – oder die, die den Druck nur aushalten, wenn sie ihn mit mehr oder weniger abwegigen Geschichten und Verschwörungstheorien relativieren – die, die in Betriebsamkeit und Aktionismus fliehen – die, die versuchen, ihrem Alltag eine Struktur zu geben, ihn neu zu ordnen und möglichst eng am vertrauten „Normalleben“ zu bleiben – die, die plötzlich Sport treiben und das schöne Frühlingswetter nicht ungenutzt lassen wollen – die, die sich schon immer unwohl fühlten und die das jetzt ohne Ablenkung erst so richtig spüren...

Und ich: wohl von allem ein bißchen... – Dazu aber auch offene Augen und die Neugier; wie die anderen das machen, was sie plötzlich von sich preisgeben, was es mit einem Mal zu entdecken gibt:

Wenn jemand unbedingt vor den anderen in der Schlange stehen muß – wenn die eine unbedingt die letzten beiden Packungen von irgendetwas aus dem Regal nehmen muß, auch wenn eine locker gereicht hätte und ein anderer das wirklich letzte Paket vielleicht auch gut hätte gebrauchen können – wenn einer unbedingt die Vorfahrt oder die Parklücke haben muß: Man lernt die Menschen noch einmal neu kennen – und „*Manieren machen uns zu Menschen*“; aber wie? – Vielleicht, ...

- ... indem man nicht auf seinem Recht beharren, nicht den „Blockwart“ geben muß und nicht den Oberlehrer,
- ... wenn man sich den Humor bewahrt (selbst hinter dem neuen „Gesichtschmuck“, der Atemschutzmaske), wenn der „Faltenwurf“ um die Augen zu erkennen gibt, daß da jemand das Lächeln ge- und noch nicht verlernt hat,
- ... wenn ich nicht überall der Erste oder die auf dem besten Platz sein muß,
- ... wenn ich nicht irrational mehrere Großpackungen irgendwelcher Gebrauchsgüter nachhause schlepe, mit denen ich normalerweise viele Monate hinkomme,
- ... wenn ich morgens aufstehe wie immer und mich so zurechtmache, als hätte ich etwas vor – einfach, weil ich es mir selbst schuldig bin und denen, auf die ich vielleicht doch treffe,
- ... wenn ich den Nächsten, die Nächste im Blick habe, wenn ich den Weg freigeben kann, nicht auf Vorfahrt und Vorgehen bestehen muß und vor allem nicht von der Panik besessen bin, es könnte gleich alles nicht mehr für mich reichen, ich könnte zu kurz kommen...

Zugegeben, das ist manchmal leichter, oft aber auch etwas schwerer, und wer all das auch sonst nicht praktiziert, wird sich schwer tun, es gerade jetzt zu lernen. Aber vielleicht ist das ja ein Vorsatz, eine Lernaufgabe für jetzt und für später – und mehr noch, denn echte Manieren sind ja das, was ich verinnerlicht habe, eine zweite Haut, eine zweite – nein, eigentlich eine erste Natur; etwas, das sich gerade unter Anspannung bewährt... Und auch, wenn ich bisweilen scheitere, verbal daneben greife oder mich in einer Situation komplett unmöglich mache – es hindert mich ja niemand daran, es neu und wieder zu versuchen.

Und biblisch finde ich dazu im Römerbrief: **„Einer komme dem anderen mit Ehrerbietung zuvor!“**<sup>1</sup> – „Ehrerbietung“, als Wort kaum weniger aus der Mode als die „Manieren“, die man hat oder eben nicht. Und doch meint es vielleicht noch etwas mehr: Dem Nächsten die Ehre zu geben und damit dem Schöpfer, der uns beide geschaffen hat und der uns beiden – dem Nächsten und mir selbst – zutraut, diese etwas eigenwillige Situation auszuhalten und zu bestehen: als Geschöpfe, als Menschen, als Kinder Gottes – mit Gottebenbildlichkeit ausgezeichnet – als die, die darum wissen ebenso wie um unsere Begrenztheit, die in diesen Tagen manchmal ungefilterter und deutlicher zutage tritt und die uns doch nicht hindern muß, einander immer wieder aufs Neue mit Ehrerbietung zu begegnen und zuzukommen.

Dafür wünsche ich Ihnen gutes Gelingen und Begegnungen mit Menschen, die Manieren haben, ohne dabei maniert zu sein – und schauen Sie jeden Tag aufs Neue, was er an Schönem bringen könnte, und was Sie dafür tun können, damit er diese Schönheit auch für die Menschen entfaltet, die das Glück haben, Ihnen zu begegnen!

Mit guten Wünschen vom Osdorfer Born:

Ihr *Mathias Dahnke*

---

<sup>1</sup> Röm12,10.